

Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 155.

Freitag, den 4. Juli 1884.

II. Jahrg.

Abonnements

auf die „Thorner Presse“ mit dem illustrierten Sonntags-
blatte pro Quartal zum Preise von 2 Mk. incl. Postprovision
nehmen an sämtliche Kaiserlichen Postämter, die Landbrief-
träger und die unten genannte Expedition.

Die Erzählung: „Der Verschollene“ von M. Gerhardt
wird den neuzuzutretenden Abonnenten auf Verlangen nach-
geliefert.

Expedition der „Thorner Presse“.
Thorn, Katharinenstraße 204.

* Die letzte Session des Reichstags.

Mit großen Hoffnungen sah man am 6. März, als der
Reichstag zu seiner letzten Session zusammentrat, dem Ver-
lauf derselben nicht entgegen. Am Tage vorher hatten sich
die Seceßionisten und Fortschrittler zu einer Partei, zu der
der „Freisinnigen“ vereinigt, welche den Stempel der fort-
schrittlichen Richter'schen Opposition auf der Stirn trug. Auf
manchen Seiten herrschte die Besorgnis, daß von dieser Ver-
einigung sich die Nationalliberalen würden in's Schlepptau
nehmen lassen, andererseits schien diese Vereinigung auch für
das Zustandekommen des Socialistengesetzes gefährlich.

Diese Befürchtungen sind glücklicher Weise trotz aller
Anstrengungen der Freisinnigen nicht eingetroffen. Die
Bildung der neuen Partei gab nicht nur den Nationalliberalen
außerhalb des Reichstags das Signal zum Sammeln, sondern
stärkte auch das Unabhängigkeitsgefühl und das Gefühl der
Verantwortung in ihrer parlamentarischen Fraktion, die sich,
je weiter zum Schluß der Session, desto mehr von den
„Freisinnigen“ entfernten und gemeinsame Sache mit den
„Rechten“ machten, welche die sociale Reform als die
auf eine unerlässliche Aufgabe und notwendige Aufgabe
auffassen und gesonnen sind, die Regierung hierin kräftig zu
unterstützen. Wesentlich diesem Umstande ist es zu verdanken,
daß das Unfallversicherungsgesetz mit einer über Erwarten
großen Majorität zu Stande gekommen ist.

Hat die neue Partei somit als ein Theil der Kraft, die
sich das Beste will und doch das Gute schafft, etwas positiv
Gutes und Nützliches zur Folge gehabt, so hat sie andererseits
das Zustandekommen einer anderen wichtigen Vorlage — der
Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Socialistengesetzes —
nicht hindern können, obwohl sie von vornherein gerade diesem
Gesetz in erster Linie den Krieg erklärt hatte. Die Thatsache,
daß selbst ein Theil der „Freisinnigen“ schließlich dem Gesetze
zustimmte, beweist, wie mächtig selbst noch in diesem Bruchtheil,
wenigstens bei dieser Gelegenheit, die Scheu war, sich vollständig
dem neuen Parteiprogramm zu unterwerfen, welches sie hiermit
selbst als ein unhaltbares und zu gefährlichen Consequenzen
führende kennzeichneten.

Die Unsicherheit des Schicksals, mit der lange Zeit das
Socialistengesetz zu kämpfen hatte, hat aber wenigstens das
Gute gehabt, daß sie Jedem über die traurige Lage der Partei-
verhältnisse im Reichstage die Augen geöffnet hat, zumal das
Centrum in seinen Entschlüssen unberechenbar ist. Auf

diese Lage der Parteiverhältnisse ist es auch zurückzuführen,
daß das Pensionsgesetz und die Postdampfervorlage unerledigt
blieben und daß die Zolltarifnovelle, die Börsensteuer und das
Zuckersteuergesetz nicht einmal zur ersten Berathung gelangten.
Nichts beweist so wie diese Art von Arbeitseinstellung, wie
unsicher sich die Parteien selbst gegenüber Fragen von prinzi-
pieller Wichtigkeit fühlten und ein wie großes Interesse sie
daran hatten, dieselben nicht anzurühren: sie wollten für sich
keine Entscheidung treffen, die ihnen die Wähler hätten ver-
denken können.

Ueberhaupt war die Rücksicht auf die bevorstehenden Neu-
wahlen der leitende Gedanke, der sich durch die ganze Session
zog. In diesem Sinne wurde besonders von „freisinniger“
Seite agitiert: alle ihre Reden und Anträge hatten den Zweck,
sich Material für eine möglichst fruchtbare Wahlagitation zu
schaffen. In diesem Gedanken mögen sie sich auch für die
Niederlagen, die ihnen im Reichstage zu Theil wurden, ge-
tröstet haben. Daß sie bei den Wahlen aber bessere Geschäfte
machen werden, darf wohl gerade nach ihren letzten Leistungen
bezweifelt werden. In dem Bestreben, die Regierung um
jeden Preis zu bekämpfen, ihr die Macht des Parlaments
recht fühlbar zu machen und überhaupt den Kampf auf das
Gebiet constitutioneller Parteifragen hinüberzuspielen, haben
sie nicht nur der ruhigen Entwicklung an sich klarer und
einfacher Angelegenheiten bis zuletzt Steine in den Weg ge-
worfen, sondern auch Fragen von nationaler Bedeutung in
gehässiger und einseitig parteiischer Weise behandelt. Ueber
den Eindruck, den ein derartiges Auftreten auf die Stimmung
der Bevölkerung machen muß, können sie sich nach den Er-
fahrungen der letzten Tage wohl kaum noch einer Täuschung
hingeben, — daher auch der Versuch, ihr Auftreten zu be-
mänteln und zu beschönigen. Aber auch ihre Stellung zur
Socialreform und zu den wirtschafts- und steuerpolitischen
Fragen, worüber ein Zweifel nicht möglich ist, wird ihnen
kaum den erhofften Gewinn einbringen. Gerade ihre heftige
Gegnerchaft gegenüber allen diesen Fragen hat das Interesse
der Nation für diese Fragen neubelebt und für die bevor-
stehenden Wahlen die Lage geklärt.

Die Session hat mit der Frage an die Nation geschlossen,
ob sie die „freisinnige“ Bekämpfung der nationalen Wirth-
schafts- und Socialreformpolitik, die Parteiherrschaft und die
Befreiungen nach Wächterweiterung des um die nationale
Wohlfahrt unbekümmerten Parlaments billigt, oder ob sie
auf dem Boden der nationalen Wirtschafts- und Social-
reformpolitik steht und entschlossen ist, nur solche Vertreter
zu wählen, welche diese im Interesse der nationalen Wohl-
fahrt und unabhängig von der Parteiwirtschaft auch wirklich
zu fördern Willens sind. Der bisherige Reichstag hat nach
dieser Richtung noch Vieles der Zukunft überlassen. Wir
brauchen einen Reichstag, der mit Ernst an die Lösung dieser
Fragen herangeht.

Politische Tageschau.

Einer sehr bitteren Kritik werden Haltung und Lei-
stungen der Deutsch-Freisinnigen in der abgelaufenen Reichs-

tagsession von dem „Leipziger Tageblatt“ unterzogen, in dessen
Betrachtungen zum Reichstagschluß es heißt:

„Unter dem Eindruck, daß die deutsch-freisinnige Partei
nicht einmal Verständniß für nationale Aufgaben besitzt, eben-
so wenig wie für die zur Bekämpfung der Socialdemokratie
notwendigen und nützlichen Maßregeln, tritt das deutsche
Volk jetzt in die Vorbereitungen zu den Wahlen für den
neuen Reichstag ein. Die nationalliberale Partei kann mit
dem Ergebnis der abgelaufenen Session sowohl im Interesse
der Gesamtwohlfahrt des deutschen Volkes als auch im
Partei-Interesse wohl zufrieden sein. Das Fiasko der Frei-
sinnigen, welche mit dem Vollgefühl eines erreichten großen
Erfolges die Reichstagsitzung begannen, konnte nicht größer
sein, als es heute beim Schluß des Reichstages anerkannter-
maßen ist. Sie müssen es sich darum genügen lassen, die
Nationalliberalen als die Urheber des neuen Stempelgesetz-
entwurfs und der Preisgebung der Unfallversicherungsgesell-
schaften anzuklagen, und beides noch dazu grundlos, während
die nationalliberale Partei mit vollem Recht die Freisinnigen
mit dem Centrum für das Scheitern der Postdampfervorlage
verantwortlich macht und sie beschuldigt, daß sie das Deutsche
Reich schutzlos der sozialistisch-anarchistischen Bewegung über-
antworten wollten. Die Anregung zur Einbringung des
Dynamit-Gesetzes kann an diesen für die Deutsch-
freisinnigen verständnißvollen Thatsachen nichts ändern und
die Wahlen werden den Beweis liefern dafür, daß die
Deutsch-Freisinnigen in der verflochtenen Reichstags-Session
die wahren und wichtigsten Interessen des deutschen Volkes
schönöde vernachlässigt haben.“

„Man darf getrost behaupten,“ äußert die „Altenburger
Zeitung“, „daß selten eine Frage in der öffentlichen Meinung
so überaus günstig aufgenommen worden ist, als die Dampfer-
Subvention und die Kolonialpläne unseres Bismarck. Möge
es ihm gelingen, bald eine günstige Lösung derselben herbei
zu führen.“

In Stuttgart wurde der Anarchist Kuntzsch wegen des
gegen den Bankier Heilbronner unternommenen Raubmord-
versuches zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Paris geschrieben: Die
über die Cholera in Toulon verbreiteten Nachrichten, welche
der „Agence Havas“ zugegangen und von dieser an die
Blätter weitergegeben worden sind, ebenso die in den mini-
sterialen Blättern enthaltenen Meldungen sind sehr über-
trieben, soweit sie die von den Behörden in Toulon und
Marseille ergriffenen Schutzmaßregeln betreffen. Privatbriefe
aus beiden Städten melden im Gegensatz hierzu, daß die ge-
troffenen Vorsichtsmaßregeln durchaus unzulänglich sind, zu-
mal die Desinficirung gewisser Straßen und Gebäude, die
auch abgesehen von der Cholera Gefahr einen gefährlichen
Krankheitsherd bilden, zu langsam betrieben worden ist. Die
ungeübten Kasernen, in denen die Marinesoldaten unterge-
bracht waren, sind erst sehr spät geräumt worden; drei Tage
nachdem die Regierungsblätter die Räumung gemeldet hatten,
war diese in Wirklichkeit noch nicht erfolgt. Die Einwohner
von Toulon sind aufgebracht gegen die Pariser und Lyoner

hatten sie voll zum Weibe gereift. — Jetzt hatten ihre Freunde
es sich angelegen sein lassen, ihr über mein Treiben die Augen
zu öffnen. Sie wollte mich freigeben, schrieb sie, wenn ich
eine Andere liebe, aber sie könne das nicht glauben, und würde
sich nicht von mir scheiden, so lange eine Möglichkeit vorhanden,
mich mir selbst und ihr zu retten. Mich wiedergewinnen wollte
sie freudig Alles hingeben, Alles ertragen. Die Mutter habe
eingewilligt, mit ihr nach Berlin zu kommen, dort zu wohnen,
denn sie wolle in meiner Nähe sein, über mich wachen, kämpfen
mit den bösen Geistern, die mich ihr streitig machten, und
wenn ich es wünsche, sei sie bereit, auf der Stelle mein Weib
zu werden, für mich zu leben, zu arbeiten, zu entbehren —“
Herbert brach ab, ließ den Kopf zur Erde sinken und
verbergte das Antlitz in den gekrenzten Armen.

„Und dieser Brief brachte Ihren Entschluß zur Reife?“
fragte Arnold endlich.

„Er mußte wohl“, antwortete der Andere dumpf. „Ich
konnte mich nicht darüber täuschen, daß die großmüthigen Pläne
meiner Braut auf Sand gebaut, daß es Nichtswürdigkeit wäre,
ihre Zukunft an eine verlorene Existenz wie die meine zu
ketten, sie selbst in's Elend zu ziehen, indem ich mich auf ihre
Kosten zu retten suchte. All das erklärte ich ihr und bat sie
nicht zu kommen. Ich erbat ihre Verzeihung und sagte ihr,
daß ich, wenn dieser Brief sie erreichte, nicht mehr unter den
Lebenden sein würde. Den Rest meiner Baarschaft, Alles,
was ich noch mein nannte, ließ ich meinen Gläubigern, ver-
nichtete alle Papiere und Briefschaften, Alles, was auf meine
Spur führen konnte, denn ich fürchtete Demonstrationen von
Seiten Helenens, falls meine Leiche aufgefunden würde, und
wollte das Zartgefühl meiner Braut nicht noch nach dem Tode
beleidigen; nicht einmal ihr Bildniß, eine Zeile von ihrer Hand,
behielt ich bei mir — und ging hierher —“

Beide versanken in Schweigen. Die tiefer stehende Sonne
ergoß ihre feurigen Strahlen durch eine freie Stelle der Lich-
tung, jedes Zweiglein des Geästes, das aus den Wurzel-
stümpfen abgehauener Bäume aufsproß beleuchtend, die zackigen
Wedel der Farrenkräuter grüngoldig durchschimmernd, die
feinen Hölcklein des Haidekrauts rosig anhauchend, jedes Hälm-
chen hervorhebend, Käfer, Schmetterlinge und die kleinen flinken
Spinnen aus ihren Verstecken hervorlockend. (Fortf. folgt.)

Der Verschollene.

Novelle von M. Gerhardt.

Verfasser von: „Geächte“, „Die Weltverbesserer“.

Nachdruck verboten.

Ich hatte einigen Verkehr mit Künstlern, — von meinem
väterlichen Hause war mir ein reges Interesse für die Kunst
und ihre Vertreter eigen, — so befand ich mich eines Abends
in einem kleinen animierten Kreise, wo man jeder geistreichen
oder übermüthigen Laune unbefangenen die Zügel schießen ließ,
— als ein Mitglied eine Dame einführte, eine ungarische
Gräfin Helene sich, wie sie sich nannte, — eine jener
prächtigen Geschöpfe voll Feuer und Verbe, wie die magharische
Rasse sie erzeugt, und Emanzipirten gehört, der uns bei unsern
Frauen empören würde. Helene war nicht eigentlich schön,
aber das geistprühende Mienenpiel, die freie Grazie der
schlanken und doch üppigen Gestalt, die feinen Hände und
Füße, die weiße Gluth der dunkeln Augen — Sie können
denken, daß sie uns in ein paar Stunden sämmtlich toll
machte.

Am folgenden Vormittag erschien sie auf meinem Zim-
mer. Hatte sie gestern bei allem Uebermuth eine gewisse
angeborene Vornehmheit der Haltung bewahrt, die ihre Um-
gebung in gebührenden Schranken hielt, so sah ich jetzt das
unglückliche, verfolgte Weib vor mir, das mich zu seinem
Ritter und Beschützer aufrief. — Sie war Waise, durch
einen gewissenlosen Vormund sehr früh in die Gewalt eines
rohen Gesellen von Gatten gerathen, der sie mißhandelte, und
den sie verabscheute. Endlich war sie geflohen, hatte in Be-
gleitung eines jungen Musikers eine Zeit lang in Paris ge-
lebt, war aber jetzt ohne Mittel und wußte nicht mehr aus
noch ein. Verschiedene Schritte, die sie zu ihrer Befreiung,
zur Wiedererlangung ihres Vermögens gethan, waren bei
ihrer Unkenntniß der hiesigen Verhältnisse, ihrem mangel-
haften Deutsch, der zweideutigen Art ihres Auftretens erfolg-
los geblieben. Von mir verlangte sie jetzt, ich solle ihr bei-
stehen und zu ihrem Rechte verhelfen.

Ich sah das Bedenkliche dieser Zumuthung, der ich
übrigens als junger Referendar gar nicht gewachsen war, wohl
ein, und lehnte mit voller Entschiedenheit ab. Allein sie ließ

keine Weigerung gelten. In Thränen aufgelöst warf sie sich
zu meinen Füßen nieder, zog endlich einen Dolch hervor
und drohte, sich vor meinen Augen zu tödten, falls ich sie
fallen ließe. Ich sah recht gut wie viel von ihrer Verzweif-
lung echt, wie viel gespielt war, aber der Reiz des Abenteuers
befrickte mich, und ich gab nach.

Was nun folgte, können Sie sich ungefähr vorstellen.
Ich widmete mich den Angelegenheiten meiner Schutzbefohlenen
mit Feuereifer, und erreichte mit der Zeit wirklich, daß ihr
wenigstens ein Theil ihres Vermögens zugesprochen wurde
— allein ich erkaufte diesen Erfolg mit meiner ganzen Zu-
kunft. Obgleich meine Thätigkeit in ihrem Interesse nicht
außer meinem Wege lag und mir ein großer Triumph meiner
Talente schien, so vernachlässigte ich doch meine eigentlichen
Verussarbeiten, und sah mich gezwungen vom Examen zu-
rückzutreten, da ich nicht reif dafür war. Und was schlim-
mer war — ich verfiel jenem gefährlichen Weibe allmählich
rettungslos mit Leib und Seele. Nicht daß ich aufgehört
hätte meine Braut zu lieben — ich dachte an sie wie der
verschmachtete Pilger im Wüstenbrand an das wunderthätige
Gnadenbild, zu dem er hinzieht, um seiner Sünden ledig zu
werden, das ihn allein erlösen kann — und das er nimmer-
mehr erreicht. Ihre Briefe blieben in dem wilden Taumel
meiner Tage und Nächte unbeantwortet, und kam ich zur
Besinnung, so schämte ich mich, ihr zu schreiben. Schon
hatte ich mich gezwungen gesehen, tiefe Eingriffe in mein
kleines Capital zu thun und Nataliens Mutter hatte, um es
mir zu erhalten, beträchtliche Vorschüsse gethan — die ich
Elender unbedenklich annahm. Sie gingen mit dem Rest
meines Vermögens hin. Ich dachte noch daran, mein Exa-
men zu machen, ich raffte mich von Zeit zu Zeit auf, von
Scham und Reue gestachelt, — es war zu spät, Helene ließ
mich nicht los, und ich besaß nicht mehr die Kraft, mich
freizumachen.

Endlich — es ist jetzt etwa sechs Wochen her, — erhielt
ich einen langen ernsten Brief von meiner Braut, die ich in
dieser Zeit nur zwei Mal, bei kurzen Besuchen, gesehen. Sie
war nicht mehr das unerfahrene, gläubige Kind, das ich ver-
lassen, — Jahre der Angst und des Grams, die bittersten
Kränkungen und Leiden, die je ein liebendes Herz getroffen,

Donnerstag den 10. Juli d. J.,
Vormittags 10 Uhr

steht Termin im **Gasthofe Ostromecko**
an behufs Verpachtung der Obstgärten-Nutzung
in **Ostromecko** und **Neptowo**. 300 Mk.
Bietungs-Kautions erforderlich.

Das Rentamt Ostromecko.
In **Sängeran** per **Thorn**
stehen zum Verkauf
zu zeitgemäßen Preisen
ca. 100,000 St. Mauersteine
1. Klasse,
ca. 20,000 St. Dachsteine,
Rüstern und Eichen-Ruzholz,
desgleichen Stämme,
Kloben und Rundstubben.
J. Meister.

Am 30. v. Mts. ist bei mir eine
Tafel mit 9 Stück Rundholz mit
unkenntlichen Zeichen angeschwemmt. Eigen-
thümer kann solche bei mir in Empfang nehmen.
Krause, Gr.-Meffau
bei Schirpitz.

Sopha auf Lager.
F. Karwiese,
Tapezier u. Dekorateur,
Gerstenstraße Nr. 97
und Araberstraße Nr. 189
empfiehlt sich bei vorkommen-
den Reparaturen von **Polster-
möbeln** zur gefälligen Beach-
tung.
Matratzen mit Stahlfeder
von 20 Mark ab.

**Hypothesen-
Kapitalien**
auf ländlichen Grundbesitz zu 4 und 4 1/2 %,
auf 5—15 Jahre unkündbar pari Valuta;
ebenso zu 4 1/2 % inkl. 1/2 % Amortisation
und 1/4 % Verwaltungskosten, gleichfalls pari
Valuta und zurückzahlbar in baarem Gelde.
G. Meyer, Gr.-Orschau
b. Schönsee Westpr.

Schwarzwälder Lodenstoffe
Sommer- und Winterwaare,
Huntingcloth, Kirsay und Buckskin.
Sparsamem Haushalt können unsere fer-
nigen Lodenstoffe Huntingcloth, Kirsay und
Buckskin, 130 bis 140 cm breit, à M. 6 1/2,
bis M. 8 pro Meter, nicht genug empfohlen
werden. Dieselben eignen sich in hohem Grade
für dauerhafte Kleidungsstücke und besitzen
dabei das Aussehen eines leidsamen Buckskins.
Besonders für Leute, die vermöge ihres Be-
rufes sich in Wind und Wetter aufhalten
müssen, sind unsere Stoffe ungemein zu em-
pfehlen. Jedes beliebige Maß wird abgegeben.
Muster werden franco versandt.
Gebrüder Dold, Tuchfabrikanten,
in **Billingen**, im badischen Schwarzwald.

Brockhaus' Conversations-Lexikon.
Mit Abbildungen und Karten.
Preis à Heft 50 Pf.
NEUE (13.) UMGEBEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.
JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 8 M., HALBFRANZ 9 1/4 M.
240 HEFTE ODER 16 BÄNDE.

Bad Glinsberg
in **Schlesien**,
526,4 Meter hoch, offen vom 1. Mai. — Bis
5. Juni cr. niedrige Preise. Beste Berg- und
Waldbluft. Treffliches Trinkwasser, Eisenquellen,
Moor, Fichtennadeln zu Bädern und Einath-
mungen, Brausen und Douchen. Kräuterfast,
Molke, Wasserbehandlung. Klimatische und
Inhalations-Kur für konvaleszente und suspette
Athmungsorgane, Keuchhusten. Eisenbahn-
station Greiffenberg i. Schl. — Prospekte
gratis durch die **Bade-Verwaltung**.

Schulversäumnislisten
nach Vorschrift bei
O. Dombrowski.

Tornow
Rechtsanwalt
Culmsee.

Frankfurt a. M.
Hôtel du Nord,
in nächster Nähe der Bahnhöfe. Civile Preise.
Neue Besitzer: **Biorbauer & Zorn.**

**Für Hals- und Lungen-
leidende**
ist das im M. Jacob'schen Verlag in
Wiesbaden erschienene Buch von dem
Spezial-Arzt Dr. med. Michaelis in Wal-
denburg
Hals- u. Lungen-Diätetik
im Spiegel der pathologischen Entwick-
lungsprozesse.
Mit 12 Abbildungen.
Preis 4 Mark
sehr zu empfehlen. Dasselbe wurde von
den bedeutendsten Zeitungen sehr gut
recensirt.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung,
wie auch direkt von der Verlags-Handlung
gegen Einsendung des Betrages.
Hier vorrätzig in der Buchhandlung
von **Rakowicz.**
In meinem Hause Paulinerbrückstraße 386b
sind mehrere **Wohnungen** billig zu ver-
mieten.
Ernst Schwartz.

Neues Restaurant.
Hiermit beehre ich mich bekannt zu machen, daß ich **Johannisstraße 201** ein
Restaurant
mit **Mittagstisch** in und außer dem Hause eröffnet habe.
Um geneigten Zuspruch bittend, empfiehlt sich hochachtungsvoll
F. Patecki.

Selbstfahrer,
offene und Halbverdeckwagen, sowie eine Partie Korbwagen, mit und
ohne Federn, in großer Auswahl, verkauft zu den billigsten Preisen
Gründer's Wagenbauanstalt,
Thorn.

**Neues verbessertes
Brillant-Glanz-Plättöl**
(1 Eßlöffel genügt auf 1/2 Pfd. Stärke)
dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner
Plättmethode frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung
erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.
Preis pro Flasche 25 Pf.
Adolf Majer, Thorn,
Drogenhandlung.
Niederlage bei Frn. Apoth. **P. Zlotowski** in **Gollub** u. **A. Platkowski** in **Schönsee.**

Offerte
für die Herren Gutsbesitzer und Gewerbetreibende.
Da ich im Laufe dieses Sommers meine
landwirthschaftliche Maschinenfabrik
aufgebe, so empfehle ich zum billigen Gelegenheitskauf:
Drehmaschinen jeder Größe, mit Riemen- und Näderbetrieb, Kofwerke und Strohschüttler,
einf. und dopp. Ringelwalzen, Häckelmaschinen mit und ohne Hebevorrückung, Getreide-
reinigungsmaschinen, amerikanische Pferderechen, Rübenscheider und Malzquetschen zu
bedeutend herabgesetzten Preisen,
da die Vorräthe in diesem Jahre geräumt werden sollen.
Sodann verkaufe ich sämtliche Werkzeuge und Maschinen, als:
eine transportable Dampfmaschine neuester Konstruktion von 4—5 Pferdekraften, Kopf-
und Drehbänke, Nischplatten, Schleifsteine, Hobelmaschinen, Schraubstöcke, Ambosse,
Blasebälge, überhaupt alle zur Maschinenfabrik erforderlichen Geräte, inkl. Ladekrähne
und Winden.
Endlich offerire ich:
eine bedeutende Partie eichene Bohlen und Bretter 4", 3", 2 1/2" und 1 1/2" stark, ganz
trocken und vorzügliche Waare, sowie ca. 250 eichene Schwellen, rothbuche Bohlen,
ebenfalls ganz trocken, 3" und 2 1/2" stark.
Jede gewünschte Auskunft wird brieflich oder mündlich ertheilt.
Marientburg, den 12. Juni 1884.
Rudolf Pillau.

Dr. Behrend's Soolbade-Anstalten in Colberg
erweitert durch **Moorbäder** und grossen Neubau,
sind am 20. Mai eröffnet.
Fünfprocentige Soolbäder!
Pension für Kinder! Grosses Logirhaus!
Dirigirende Aerzte der Anstalten: Kreisphysikus, Sanitätsrath, Oberstabsarzt a. D. **Dr. Nötzel.**
Kreiswundarzt **Dr. F. Behrend.**
Colberger Sool-Badesalz und **Mutterlauge**
werden in reiner Qualität empfohlen. — Prospekte auf Wunsch gratis.
Besitzer: **Martin Tobias.**

Cischränke,
bekannt als bewährtes Fabrikat, offerire zu
billigen Preisen, um zu räumen.
J. Wardaoki, Thorn.
St. Annenstraße 179 Belle-Etage vom
1. Oktober d. J. zu vermieten.

Etablissement Ziegelei.

Einem hochgeehrten Publikum der Stadt Thorn und Umgegend zur ergebenen Anzeige,
daß ich das bisher von Herrn **Genzel** geführte Etablissement Ziegelei am heutigen Tage
übernommen habe. Es wird stets mein Bestreben sein, mir in jeder Hinsicht die Zufriedenheit
sowie das Wohlwollen meiner verehrten Gäste zu erwerben.

Zur Eröffnung findet **Sonntag den 6. d. Mts.** ein
Extra-Militär-Concert
statt, gegeben von der Kapelle des 61. Regiments.
Hochachtungsvoll
Oscar Reich.

Nothruf!
Die an der Weichsel gelegenen Niederungs-Ortschaften **Ostromeckoer Steinort,**
Thorner Steinort, Schloßkämpe, Klein Kämpe, Striesau, Groß Kämpe,
Mosgowin und **Rassa** sind vor einigen Tagen durch die Weichsel-Überschwemmung in so
furchtbarer Weise mitgenommen worden, daß wohl mit Recht behauptet werden kann, daß die
Mühen und Sorgen, sowie der Fleiß eines ganzen Jahres in ein er Nacht fast v o l l s t ä n d i g
v e r n i c h t e t s i n d. — Seit Jahren stand sämtliches Gras und Getreide nicht so schön,
wie gerade in diesem Jahre. — Es sind nicht allein die Wiesen unter Wasser gesetzt und
dadurch das Futter für das Vieh, sondern es ist auch die ganze Ernte an Getreide, Kartoffeln
und sonstigen Früchten vollständig vernichtet worden. — Die genannten Gemeinden sind arm,
— Keiner ist ohne drückende Schulden und ist daher das Elend groß; die Noth wird noch
dadurch vergrößert, daß
1. die Ueberschwemmung erst jetzt gekommen ist, und es daher den unglücklichen Gemeinden
in Folge so später Jahreszeit benommen ist, nochmals zu ackern und zu säen, und
2. daß durch Vernichtung aller Futtermittel die einzelnen Gemeinden genöthigt sein
werden, ihren Viehbestand zu verringern, wodurch dann die Einnahmen auf lange
Jahre hinaus geschmälert werden. —
Die Unterzeichneten gestatten sich daher, sich an die Mildeithätigkeit der Mitmenschen zu
wenden und um Unterstützung zur Linderung der Noth der unglücklichen Gemeinden zu bitten,
sei es in baarem Gelde, Saat- und Brodgetreide, Gß- und Futterfrüchten, — auch erklären
wir uns hiermit bereit, die Liebesgaben anzunehmen und zu vertheilen.
Ostromecko, den 28. Juni 1884.
von Alvensleben-Schönborn, Majorats Herr und Erbtruchseß.
Marie von Schönborn, geb. von Schlichten, Glose, Pastor. **Stloß,** Amtsvorsteher.
van Blochen, Rentmeister.

Schützengarten.
Morgen **Sonabend, den 5. Juli 1884**
Militär-Concert
ausgeführt von der Kapelle des Fuß-Artillerie-
Regiments Nr. 11.
Zur Aufführung kommen u. A.:
1. Cavatine et Miserere a. d. Op.: „Troubadour“
2. Fantasie a. d. Op.: „Lannhäuser“ etc.
Anfang 7 1/2 Uhr Abends.
Entree 20 Pf von 9 Uhr ab 10 Pf.
W. Klubs, Kapellmeister.

Schützenhaus—Thorn.
Auch bei ungünstiger Witterung
Sonntag, den 6. Juli 1884
Gastspiel
der **Wiener**
Tanz- u. Costüm-Sänger
7 Damen, 4 Herren
Reichhaltiges Programm.
Billets in Vorverkauf bei Herrn Henczynski
à 50 Pf. Familienbillets à 3 Personen 1,20
M. Abends an der Kasse à Person 60 Pf.
Familienbillets à 3 Personen 1,50 M.
Anfang präloise 8 Uhr.
Hochachtungsvoll
A. Gelhorn.

Med. Dr. Bisenz,
Wien I., Gonzagasse 7,
heilt gründlich und andauernd die geschwächte
Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung
der Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk:
„Die geschwächte Manneskraft.“ (11. Auflage.)
Preis 1 Mark.

Kartoffel-Schälmesser
neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt
J. Wardaoki, Thorn.
Zwei große, schöne Wohnungen 1. Etage,
sowie eine geräumige Wohnung 3. Etage,
Schülerstraße 410, pr. 1. October zu verm.
Eine Wohnung, 4 Zimmer, frdl. Küche und
Zubehör vom 1. Okt. cr. zu vermieten.
Näheres Gerechtesstraße 93/94.
Die Bel-Etage Bäderstraße 253 vermietet
Lehrer **O. Wunsch.**
9 Stuben, Küche mit Zubehör zu vermieten.
H. Rausch.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
Juli	—	—	—	—	—	—	—
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
August	—	—	—	—	—	—	—
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30

Piano
Ein gut erhaltenes
ist zu verkaufen bei
F. Patecki.
Einen Raum, welcher sich zu einer Werk-
stätte eignet, von sofort zu miethen gesucht.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Die Nummer 135, 137 und
150 der „Thorner Presse“
kauft zurück die Expedition.